Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle und auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 591 u. 176.

Nr. 370. **Halle a. S., Mittwoch, den 10. August.** **1910.**

Revolverattentat auf den Newyorker Bürgermeister.

• Daß William Gaynor, der verdienstvolle Reform-Bürgermeister von Newyork, eines Tages das Opfer eines Mordanschlages werden würde, ist ihm, seitdem er sein Amt angetreten hat, oft genug prophezeit worden. Am Dienstag hat sich die Prophezeiung erfüllt. Einer jener zahlreichen Schädlinge, die durch das rücksichtslose Säuberungswerk Gaynors um ihre Stellung gekommen sind, hat auf das Haupt der amerikanischen Metropole drei Schüsse abgegeben, von denen einer den Bürgermeister schwer verletzt hat. Wir erhalten darüber folgende nähere Mitteilungen:

Newyork, 10. Aug. Zu dem Attentat auf den Bürgermeister von Newyork William Gaynor, der an Bord des Lloyddampfers „Kaiser Wilhelm der Große" von einem 58 Jahre alten Mann namens Gallagher gestern in den Hals geschossen wurde, wird weiter berichtet:

Das Attentat auf den Bürgermeister Gaynor wurde verübt, als er eben dem Kommissar Edward die Hand schüttelte. Der Attentäter Gallagher war Nachtwächter auf einem städtischen Dock und war wegen Trunksucht entlassen worden. Die Schiffsärzte untersuchten Gaynor sofort und stellten fest, daß er

schwer verwundet

ist; die Kugel durchbohrte das Ohr und sitzt im Genick. Da das Gehirn nicht verletzt ist, hat man Hoffnung, ihn wiederherzustellen. Im Hospital ist Gaynor bei Bewußtsein. Er hat die Aerzte, ihm keine falsche Hoffnung auf Rettung seines Lebens zu machen, aber die Aerzte konnten ihm mit gutem Gewissen erklären, daß keine Gefahr vorhanden ist. Die Kugel ist zwar noch nicht gefunden, aber die Blutungen im Schlund, die stark auftraten und ein bedrohliches Symptom bildeten, haben aufgehört. Die Aerzte suchen mit Röntgenstrahlen nach der Kugel.

Newyork, 10. August. Das letzte über das Befinden des Newyorker Bürgermeisters Gaynor um 10 Uhr abends veröffentlichte Bulletin besagt, daß der Bürgermeister sich bei Bewußtsein befindet. Es besteht keine unmittelbare Lebensgefahr. Die Aerzte nehmen an, daß sich die Kugel in der Gurgel befindet.

Newyork, 10. August. Die „Evening-Post" schreibt anläßlich des Attentates auf den Bürgermeister Gaynor: Der Wert seines Wirkens als Bürgermeister war geradezu als einzig in seiner Art zu bezeichnen. Das ganze Land bedauert das Attentat und erkennt an, daß die Art und Weise, wie Gaynor sein Amt verwaltet hat, geradezu ein Ideal von Regierung darstelle. „Evening Sun" schreibt: In wenigen Monaten hat es Bürgermeister Gaynor verstanden, sich die öffentliche Achtung zu erwerben. „Evening Mail" meint: Gaynor war gewohnt, alle seine Schlachten zu gewinnen, und die Stadt Newyork und die Vereinigten Staaten wünschen, daß er auch diese Schlacht, in der er beinahe gefallen wäre, wieder gewinne.

Paris, 10. Aug. Im Gegensatz zu den anderweitig verbreiteten Meldungen wird berichtet, daß ein hier eingetroffenes Telegramm den Zustand Gaynors als hoffnungslos bezeichnet.

*

Der sechzigjährige William Gaynor ist am 2. Nov. vorigen Jahres unter ganz eigentümlichen Umständen zum Bürgermeister (Mayor) der Stadt Newyork gewählt worden. Die mächtige

demokratische Parteimaschine Tammany Hall

— sie führt ihren Namen nach dem Indianerhäuptling Tammany, der wegen seiner strengen Rechtlichkeit berühmt war! — die korrupteste aller politischen Organisationen, hatte durch ihre Schandwirtschaft wieder einmal den Zorn aller derjenigen Newyorker Gesellschaftselemente auf sich gezogen, die unter der der beispiellosen Korruption Tammanys litten und die Zustände in der Newyorker Verwaltung als eine erdrückende Schmach empfanden. Als im Vorjahre die Wahlkampagne um die Neubesetzung der städtischen Aemter begann, sah Tammany sich einer geschlossenen Phalanx aller Reformparteien gegenüber. In dieser Bedrängnis griff Tammany Hall zu einem oft bewährten Mittel: sie stellte an die Spitze ihres „Tickets" (Kandidatenliste) einen in allen Lagern angesehenen und geachteten Mann, einen anerkannten „Reformpolitiker", eben Herrn Gaynor, dessen Name und Kandidatur das Mißtrauen der feindlichen Gruppen besiegen sollte. Da geschah das Unerhörte: Gaynor wurde zum Mayor gewählt, die anderen Tammany-Kandidaten — mit wenigen Ausnahmen — unterlagen.

Da die Gewalten des Newyorker Bürgermeisters nahezu unumschränkt sind, wenn die übrigen wichtigen Aemter mit politischen Gesinnungsgenossen besetzt sind — der Bürgermeister hat dann eine uneingeschränkte Kontrolle über den Stadtsäckel und die Besetzung städtischer Verwaltungsposten — so war der Einfluß Tammanys mit dem Tage, an welchem Gaynor sein Amt antrat, völlig gebrochen. Die nach vielen Tausenden zählenden Parasiten, die Tammany, als es am Ruder war, als Belohnung für schmutzige „politische" Dienste mit städtischen Aemtern bedacht hatte, wurden nach und nach entlassen. Die großen Bau- und Lieferungskontrakte, die Newyork alljährlich zu vergeben hat, wurden nicht mehr mit „Tammany-Heelers", sondern mit vertrauenswürdigen Firmen abgeschlossen. Mit einem Wort: Gaynor fegte die städtische Korruption

mit eisernem Besen

fort, ohne Rücksicht auf die zahllosen Feinde, die er sich dadurch schuf. Als Gaynor im Sommer des vorigen Jahres die Tammany-Kandidatur annahm, ging erst ein atemloses Staunen durch ganz Amerika. Man begriff jedoch sehr bald die Absicht, die den rechtschaffenen Politiker, den starken Streiter gegen jegliche Art, geleitet hatte, als er den Pakt mit der verrufensten Spitzbubenbande der Welt einging. Wie sehr man ihn verstand, bewies das Wahlergebnis am 2. November. Gaynor hat das Vertrauen, das die anständigen Elemente Newyorks in ihn setzten, durchaus gerechtfertigt. Der heilige Eifer, mit dem er daran ging, die Newyorker Verwaltung von Grund aus zu reformieren, wirkte anfeuernd auf andere Städte. Bei den diesjährigen „Frühlingswahlen" haben in zahlreichen amerikanischen Städten die Reformparteien gesiegt und mit der „Maschinenwirtschaft" energisch aufgeräumt. Gruppenweise wurden in Philadelphia, in Pittsburg und in anderen Gemeinwesen unehrliche Aldermen und städtische Beamte in Anklagezustand versetzt. Eine förmliche Ehrlichkeitswelle, um im politischen Jargon der Amerikaner zu reden, fegte über das Land. So hoch war Gaynors Ansehen und Beliebtheit gestiegen, daß er als demokratischer Kandidat für die nächste Präsidentschaftswahl in Aussicht genommen wurde. Es wäre bitter zu beklagen, wenn die mörderische Kugel des Irländers dieser ruhmvollen Laufbahn ein vorzeitiges Ende bereitet hätte.

Der Räuberhauptmann Karl May als Kläger.

(Nachdr. verb.) S. & H. **Hohenstein-Ernstthal,** 9. Aug.

Vor dem hiesigen Schöffengericht steht heute ein interessanter Beleidigungsprozeß zur Verhandlung, den der in letzter Zeit vielbesprochene Reiseschriftsteller Karl May (Dresden) gegen den Waldarbeiter Krügel angestrengt hat. Bekanntlich wird der Kläger Karl May von dem Führer der „gelben" Gewerkschaften, dem Redakteur Lebius, beschuldigt, daß er seine zahlreichen Reisewerke nicht auf Grund eigener Anschauungen geschrieben habe, wie May behaupte, sondern diese rein erfunden habe, da er überhaupt noch nicht über die Grenzen Deutschlands hinausgekommen sei, daß May ferner wiederholt schwer bestraft worden sei, unter anderem, weil er in früheren Jahren der Führer einer regelrechten Räuberbande in den erzgebirgischen Wäldern gewesen sei und sich an zahlreichen Einbrüchen und Diebstählen beteiligt habe. Diese Beschuldigungen des Redakteurs Lebius, die dieser im „Bund" wiederholtz, führten dazu, daß May die Privatklage erhob, die im Mai d. J. vor dem Amtsgericht Charlottenburg zur Verhandlung kam. Der Rechtsbeistand des damaligen Beklagten, Rechtsanwalt Brezerek, stellte für seinen Mandanten den Antrag auf umfangreiche Beweiserhebung dafür, daß die Angaben im „Bund" auf Wahrheit beruhten. Der Privatkläger Karl May gab in der damaligen Verhandlung zu, daß er wiederholt bestraft sei, die Strafen lägen aber Jahrzehnte zurück und außerdem seien die Bestrafungen nicht aus den Gründen erfolgt, die Lebius angegeben habe, u. a. sei er auch niemals Räuberhauptmann gewesen. Weiter wollte sich der Privatkläger damals nicht äußern, da er sich sonst, wie er behauptete, selbst schädigen würde. — Auf Grund dieses Tatbestandes kam der Gerichtshof zu einer Freisprechung des Beklagten Lebius. In der Zwischenzeit hat nun Karl May durch seinen Rechtsbeistand Erhebungen anstellen lassen, auf welche Gewährsmänner sich Lebius bei seinen Angaben stützte. In erster Linie verdankte Lebius seine Mitteilungen dem Waldarbeiter Krügel, von dem Lebius behauptete, daß er mit May zusammen im Zuchthaus gesessen und Mitglied seiner Räuberbande gewesen sei.

Infolgedessen strengte Karl May Privatklage gegen Krügel an, die heute zur Verhandlung steht.

Der Prozeß erregt in dem gewerbetätigen Städtchen, das sich eben anschickt, sein 400jähriges Jubiläum zu feiern, das größte Interesse. Der Zuhörerraum des Gerichtssaales ist überfüllt, auch die Presse ist stark vertreten. Man erzählt sich, Krügel habe bereits zugegeben, daß seine Angaben zum großen Teil erfunden seien. — Um 9 Uhr erscheint der

Privatkläger Karl May,

ein mittelgroßer Herr mit weißem Haupthaar und Henry quatre-Bart. Er macht trotz seines vorgerückten Alters einen sehr lebhaften Eindruck und befindet sich in Begleitung seiner Rechtsbeistände Dr. Puppe (Berlin) und Dr. Hauboldt (Hohenstein). Seine Frau hat im Zuhörerraum Platz genommen. Der Beklagte Waldarbeiter Krügel wird durch Rechtsanwalt Karstansen vertreten. Es sind neun Zeugen geladen, unter ihnen Redakteur Lebius (Berlin).

Amtsrichter Bach eröffnet die Verhandlung mit der Frage, ob die Partei nicht zu einem gütlichen Vergleich bereit sei. Rechtsanwalt Hauboldt erwidert, daß es seinem Mandanten darum zu tun sei, volle Klarheit zu schaffen. Der Angeklagte Krügel gibt zur Personalfeststellung an, daß er im Jahre 1852 geboren, verheiratet und wegen Beleidigung noch nicht bestraft sei. Vermögen besitzt er nicht. Hierauf werden die unter Anklage gestellten Behauptungen des Krügel, die im „Bund" veröffentlicht worden sind, verlesen und sodann zur Vernehmung des Beklagten geschritten.

Der Beklagte macht den Eindruck eines recht ordentlichen, einfachen und soliden Arbeiters. Er betont wiederholt, daß er kein Redakteur und kein Stenograph sei, um alles genau so schildern zu können, wie er es von seinem Bruder erfahren habe. Sein Bruder habe ihm die Mitteilungen gemacht, die in dem Lebiusschen Artikel enthalten seien. Vorsitzender: Also Sie haben nur die Erzählungen Ihres Bruders Herrn Lebius mitgeteilt? Das was Ihr Bruder mit dem Kläger May erlebt haben will? Beklagter: Ich habe nicht alles erzählt. Vors.: Wann erzählten Sie es Herrn Lebius? Bekl.: Im vorigen Dezember. Ich habe nicht großen Wert auf die Erzählungen gelegt. Lebius war von Einwohnern Hohensteins auf mich aufmerksam gemacht worden, ich glaube von einem gewissen Beyer. Lebius kam zu mir und auf eine Frage sagte ich ihm, daß ich das Tagebuch meines verstorbenen Bruders Louis nicht mehr besäße. Ich habe früher mit meinem Bruder Louis zusammen gearbeitet, und er hat in den Frühstücks- und Vesperpausen viel erzählt, auf das ich mich jetzt nicht genau erinnern kann. Unter anderem hat er erzählt, daß er von Karl May unterstützt worden sei, und zwar regelmäßig an seinem Geburtstage. Er hat nur alle vier Jahre Geburtstag gehabt, denn er war am 29. Februar geboren. (Große Heiterkeit im Gerichtssaale.) An seinem 52. Geburtstage zeigte mir mein Bruder ein mit Gold gefülltes Portemonnaie und sagte: solche Freunde muß man haben. Das Portemonnaie habe er von May bekommen. Mein Bruder hat dann auch noch verschiedenes andere erzählt, das ich Herrn Lebius wiedererzählte. So habe ich erzählt, daß May meinem Bruder einmal 500 Mark schickte, ferner den Einbruch Mays und meines Bruders in Niederwinkel und in einen Uhrmacherladen,

die Geschichte, wie sie den Feldjägern ein Schnippchen schlugen,

die Renommisterei des Karl im Wirtshaus „Zur Kappe" und das Ausrücken der Turnerschaft und Feuerwehr von Hohenstein, um Karl May zu fangen. Die Sache von den Feldjägern und der Vorgang auf der Kappe wurden hier in Hohenstein in allen Wirtshäusern erzählt, mein Bruder war geradezu stolz darauf, das erzählen zu können. Vors.: Nach dem Artikel haben Sie auch angegeben, daß bei verschiedenen Gelegenheiten der Wein in Strömen geflossen sei. Bekl.: Die Ausschmückungen des Artikels sind nicht von mir, ich bin nur ein einfacher Mann. Vors.: Glaubten Sie denn, daß diese Sachen alle wahr seien? Bekl.: Wenn ich gewußt hätte, daß Karl May noch am Leben ist, hätte ich es totgeschwiegen, ich habe aber erst kurz vor dem ersten Prozeß erfahren, daß er noch lebt. Lebius erzählte mir, er wolle einen Kalender herausgeben, und die ganzen Sachen sollten darin in humoristischer Weise behandelt werden. Vors.: Sie mußten aber damit rechnen, daß Ihre Erzählungen Folgen haben konnten. Bekl.: Lebius hat das, was ich ihm erzählt habe, aufgeschrieben und mir vorgelesen und das habe ich dann unterschrieben. Vors: Das ist ja etwas ganz Neues. Haben Sie denn wider besseres Wissen Ihre Angaben gemacht? Bekl.: Ich war überzeugt, daß alles, was mein Bruder erzählte, wahr sei; er hat es ja auch vielen anderen Leuten erzählt. Rechtsanwalt Hauboldt hält dem Beklagten vor, daß er bei seiner Vernehmung in Dresden anders ausgesagt habe. Er soll damals erklärt haben: Ich weiß nicht, ob die Angaben meines Bruders wahr sind. Bekl.: Ich habe die Sache gar nicht so ernst aufgefaßt.

Rechtsanwalt Puppe: Es besteht der Verdacht, daß der Angeklagte von Lebius stark beeinflußt worden ist. Gestern nachmittag haben zwischen Lebius und dem Beklagten Unterhandlungen stattgefunden. Bekl.: Ich kann nicht mehr wortgetreu wiedergeben, was ich bei der Vernehmung in Dresden ausgesagt habe. Als ich den Artikel im Bund gelesen habe, habe ich gleich gesagt: da ist mehr dazu gemacht worden. Ich habe überhaupt der Sache keinen Wert beigelegt, da ich doch glaubte, daß beide tot sind. Vors.: Wer sind denn beide? Bekl.: Mein Bruder und May. Auf Befragen durch Rechtsanwalt Puppe gibt der Beklagte zu, daß er von Lebius 5 Mark erhalten habe; außerdem habe dieser ihn ins Hotel „Drei Schwanen" geführt und ihm zwei Glas Bier und zwei Zigarren spendiert. R.-A. Puppe: Es ist uns bekannt geworden, daß der Beklagte gestern nachmittag gesagt hat, er könne das alles nicht mehr ertragen, er wolle seine Familie im Stiche lassen und sich ein Leid antun. Ist dem Beklagten bekannt, daß seine Frau es ablehnte, gestern mit Lebius zu sprechen und, als Lebius ihr eine Bezahlung anbot, erklärte, sie nehme von Lebius nichts an? Der Beklagte gibt beides zu. R.-A. Puppe fragt den Beklagten weiter, ob er gestern telegraphisch zu Lebius ins Hotel bestellt worden sei und ob dieser ihm eine Entschädigung in Aussicht gestellt habe. Bekl.: Das will ich erst nach der Verhandlung sagen. Vors.: Hat Ihnen Lebius gesagt, was Sie hier aussagen sollen? Bekl.: Ich lasse mich nicht beeinflussen, ich sage nur, was ich verantworten kann. R.-A. Hauboldt: Haben Sie nicht einmal geäußert: Ich bedauere, daß ich Lebius einen Bären aufgebunden habe, wenn er wiederkommt, schmeiße ich ihn aus dem Hause. Der Beklagte gibt nur die letztere Aeußerung zu. Damit ist dessen Vernehmung beendet.

Der Vorsitzende gibt dann das Ergebnis der Recherchen bekannt, die über die Strafaten Mays gepflogen worden sind, und zwar über die Jahre 1862 und 1866. Die Zwickauer Behörden haben mitgeteilt, daß sich in ihren Registern trotz eingehender Nachforschungen über May nichts vorgefunden hätte. Dieselben Mitteilungen machen die Behörden von Aue. Der Vorsitzende will nun die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100810024/fragment/page=0001

Strafsaten von Karl May

zur Verlesung bringen. R.-A. Puppe wendet sich dagegen, die Verlesung habe gar keinen Wert, die Verhandlung würde dadurch auf Dinge ausgedehnt, die den Privatkläger nur schädigen könnten. Vors.: Diese Strafsaten sind doch aber von großer Wichtigkeit. R.-A. Puppe protestiert nochmals gegen die Verlesung und betont, daß die Verlesung der Akten mit der gegenwärtigen Sache in keinem Zusammenhange stehen würden. Vors.: Es sind aber in der Tat verschiedene Strafsaten Mays zur Aburteilung gekommen. Wenn die Klage in vollem Umfange aufrecht erhalten wird, dann sind doch diese Strafen sehr wichtig. R.-A. Puppe: Wir halten nur die Anklagepunkte aufrecht, die der Beklagte heute selbst zugegeben hat, die anderen lassen wir fallen. Es beginnt hierauf die

Zeugenvernehmung.

Zeuge Auszügler Rudolph hat in der Nähe des Gasthofs „Zur Kappe" seit Jahrzehnten gewohnt. Von einem Vorfall, wie er in dem Artikel des „Bund" geschildert wird, hat er nichts erfahren. Die Frau des verstorbenen Louis Krügel, der die Erzählungen über May seinem Bruder, dem Beklagten, übermittelt hat, bekundet, daß ihr Mann verschiedene phantastische Dinge erzählt habe. So einmal, daß er mit seinen Kameraden im 70er Kriege einen Offizier um einen Kopf kürzer gemacht habe, als dieser sie beim Braten eines gefangenen Huhns erwischte. Von den Erzählungen ihres Mannes über May weiß sie nichts. Auch ist ihr nicht bekannt, daß May an ihren Mann verschiedentlich Geld geschickt habe. Ihr Mann habe immer viel renommiert. Vors.: Sie haben also die Erzählungen Ihres Mannes nicht geglaubt? Zeugin: Keine Ahnung, mein Mann hat viel Unwahrheiten gesagt. Zeuge Albani, der Stiefsohn des verstorbenen Krügel, bekundet, daß dieser einmal zu ihm gesagt habe, er hätte schon bereut, daß er Lebius das alles erzählt habe. Auch dieser Zeuge gibt an, daß sein Stiefvater viel renommiert habe. U. a. behauptete er einmal, er habe auf der Elbbrücke in Dresden einen Schutzmann ins Wasser geworfen. Zeuge Beier bekundet, daß der verstorbene Krügel bei ihm gearbeitet und ihm auch seine Geschichten erzählt habe, er, Zeuge, habe diese aber nie für wahr gehalten. Auf die Vernehmung des Zeugen Lebius wird verzichtet.

Der Rechtsbeistand des Beklagten, Rechtsanwalt Karstanjen, kommt nunmehr auf den Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden zurück und schlägt für den Vergleich folgenden Wortlaut vor:

„Der Beklagte bedauert, zu dem Schriftsteller Lebius diejenigen Tatsachen über den Privatkläger erzählt zu haben, die den restlichen Teil der erhobenen Privatklage bilden. Er erklärt weiter, daß er diese Angaben ungeprüft weitergegeben habe, und nicht aufrecht erhalten könne. Er nimmt infolgedessen diese belastigenden Angaben zurück."

Der Privatkläger Karl May erklärt, daß er eine Bestrafung des Beklagten nicht wünsche, da dieser nur in Unkenntnis gehandelt habe.

Der Vergleich kommt dann auf der Grundlage obigen Wortlautes zustande. Die Gerichtskosten übernimmt der Beklagte, die außergerichtlichen Kosten werden gegeneinander aufgewogen. Der Privatkläger zieht seinen Strafantrag zurück.

Dessau.

(Spezialbericht aus Anhalt.)

Dessau, 10. August 1910.

Die Sozialdemokraten des ersten anhaltischen Wahlkreises haben am 8. August den Berliner Rechtsanwalt Wolfgang Heine als Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt. Der Wahlkreis Anhalt I gehörte, seitdem hier Richard Rösicke, der vor einigen Jahren verstorbene Führer der Freisinnigen Vereinigung, kandidierte, den Liberalen. Als Rösicke starb, wurden Befürchtungen laut, der Wahlkreis könne nunmehr an die Sozialdemokratie fallen. Rösicke, so hieß es, habe seine Wahlsiege keinesfalls lediglich der Hilfe seiner Parteigenossen zu verdanken gehabt, sondern seiner allgemeinen Beliebtheit auch in nicht freisinnigen Kreisen. Daran war gewiß etwas Wahres. Rösicke war Großindustrieller und hatte als solcher tatsächlich auch in den Kreisen einen starken Anhang, die eigentlich den Nationalliberalen gehörten. Als er gegen den nationalliberalen Kandidaten Rhode kandidierte, soll ein nicht unbeträchtlicher Teil eingeschworener Nationalliberaler nicht für den eigentlichen Kandidaten, sondern eben für den Direktor der Schultheiß-Brauerei, Richard Rösicke, gestimmt haben. Andererseits erfreute sich Rösicke des Rufes eines äußerst humanen Arbeitgebers, so daß, so lange er kandidierte, auch die Sozialdemokratie einen Teil ihrer Wähler regelmäßig an den Freisinn verlor.

Aber die Befürchtungen, die bei Rösickes Heimgang laut wurden, realisierten sich nicht. Als Ersatz für ihn stellten die Freisinnigen den Eisenbahndirektor Karl Schrader auf, und auch dieser nahm das Rennen sowohl bei der Ersatzwahl, als auch bei den allgemeinen Wahlen von 1906. Nun aber will der bejahrte Schrader nach einer an politischen Mühsalen reichen Laufbahn abdanken, und à tempo taucht wiederum die Besorgnis auf, der Wahlkreis könne nun doch dem Liberalismus verloren gehen.

Die Sozialdemokratie scheint ja in der Tat diesmal unter allen Umständen einen Sieg im ersten anhaltischen Wahlkreise forcieren zu wollen. Bisher kandidierte für diese Partei der Arbeiter Keppler, der ja allerdings bei den letzten Wahlen dem Liberalen bis in die Stichwahl hinein dicht auf den Fersen war. Wenn die Sozialdemokraten jetzt an Kepplers Stelle den langjährigen Abgeordneten für Berlin III, den Rechtsanwalt Heine, der als eine hervorragend agitatorische Persönlichkeit bekannt ist, in Dessau aufstellen, wenn sie selbst von einer Kandidatur des in Anhalt äußerst populären sozialdemokratischen Führers Heinrich Peus absehen, der bei den letzten Wahlen seines Altenburger Mandates verlustig gegangen ist, so ist das nur ein Zeichen, wie bitter ernst es der roten Partei gerade mit der Eroberung dieses Wahlkreises ist.

Dennoch wäre nichts verkehrter, als wenn die anhaltischen Liberalen vorzeitig die Flinte ins Korn werfen würden. Es ist richtig, daß die Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen in Dessau über einen größeren Wählerkontingent verfügte, als zu Rösickes Zeiten, der ihr eben ein Teil ihrer Getreuen abspenstig gemacht hatte. Diese Abspenstigen waren allerdings nach Rösickes Tode zur Arbeiterpartei zurückgekehrt. Um so weniger aber ist anzunehmen, daß Schrader, der absolut keine persönlichen Beziehungen zur anhaltischen Arbeiterschaft hatte, durch eine andere Hilfe als lediglich die der Liberalen in den Reichstag gekommen ist. Es ist also nicht einzusehen, warum der Standard von 1906 nicht zu erhalten sein soll. Es ist zunächst einmal sehr die Frage, ob die Sozialdemokraten mit der Aufstellung Heines in Anhalt I überhaupt einen richtigen Griff getan haben. Heines agitatorische Fähigkeiten wirken weit mehr auf Gebildete, als auf die Arbeitermasse. Er ist kein Vollblutrhetoriker vom Schlage eines Bebel, sondern vielmehr ein sarkastischer Dialektiker, der mit Geist und Ironie zu Felde zieht. Wenn aber überhaupt, so kann in Dessau von der liberalen Wählermasse nur von unten etwas abbröckeln. Ob Wolfgang Heine der richtige Mann ist, die zu gewinnen, muß mindestens dahingestellt bleiben.

Deutsches Reich.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

(Ein Stückchen aus Sachsen-Weimar.)

L. C. Im Großherzogtum Sachsen-Weimar besteht die Bestimmung, daß der Bürgermeister nach den ersten sechs Jahren seiner Amtierung keinen Anspruch auf Pension hat. Diese rückständige Bestimmung machen sich manche Gemeinden zu Nutzen und wählen alle sechs Jahre ein neues Oberhaupt. In Münchenbernsdorf läuft im nächsten Jahre die Wahlzeit des Bürgermeisters ab. Obwohl gegen seine Tätigkeit und Tüchtigkeit nicht das geringste einzuwenden ist, wurde doch die Wiederwahl mit 528 gegen 427 Stimmen — im Großherzogtum wählt die Bürgerschaft — abgelehnt, um die evtl. Zahlung der Pension zu verhindern.

Wie schwer es einem nicht wiedergewählten Bürgermeister, der nicht vor der Wahl in sicherer Position war, wird, eine andere Stelle zu finden, ist bekannt. Es wird Zeit, daß dieser Zustand bald durch ein sozialeres Gesetz beseitigt wird. Unter den ungünstigen Pensionsverhältnissen hat auch die Stadt Eisenach zu leiden.

Die Schlachten-Gedenktage.

Aus Wörth wird gemeldet: Die am Sonntag in Wörth abgehaltene 40jährige Gedenkfeier der Schlacht nahm einen viel grandioseren Verlauf als die tags vorher in Weißenburg abgehaltene Feier.

Vor allem hat die Feier durch die ganz hervorragenden Reden des katholischen Pfarrers Burg und des protestantischen Pfarrers Herrmann, die beide Elsässer sind, eine nationale Bedeutung bekommen. Beide sprachen aus, daß der Anschluß des Elsaß an Deutschland für das Land selbst ein Segen war. Das Land hat seit der Annexion kulturelle und wirtschaftliche Fortschritte gemacht, aber es wird selten von elsässischer Seite anerkannt, am allerwenigsten von katholischer Seite. So wird es in diesen Kreisen mit Kopfschütteln aufgenommen werden, wenn man liest, daß ein katholischer Pfarrer elsässischen Geblüts sagt, die schreckliche Schlacht sei nicht umsonst geschlagen worden, da sie die herrliche Frucht der Einigung Deutschlands brachte.

Auch der evangelische Pfarrer sprach es aus, daß der Sieg, den Deutschland hier erfocht, ebenfalls für das Elsaß erfochten wurde. Des Elsasses Vergangenheit vor dem Kriege war groß, aber die, als das Land deutsch war, war größer, und sie wird es in Zukunft wieder sein.

Jenenser Sonntagsgemütlichkeit.

Zu den Attributen der fast sprichwörtlich gewordenen Jenenser Gemütlichkeit gehört bekanntlich auch das reizvolle Marktleben. Findet in der alten Musenstadt an der Saale ein großer Kongreß oder dergleichen statt, so lassen es sich die Gemeinde und Universitätsbehörden nicht nehmen, zu Ehren ihrer Gäste ein Marktfest zu veranstalten. Der ganze Markt wird mit Flaggenmasten geschmückt und mit Tischen und Stühlen besetzt; dann beginnt, während die Stadtkapelle spielt, ein fröhliches Zechen und Kommersieren. Zwischen den Tischreihen windet sich in unaufhörlichem Gewoge ein bunter Menschenstrom hindurch. Einen Teil dieses Marktlebens bildet der Sonntagsfrühschoppen, der zur Frühlings- und Sommerszeit nicht nur aus den Kreisen der Studenten und Bürger Zuspruch findet; auch Fremde und Touristen lassen sich gern vor einer der zahlreichen Bier- und Weinkneipen nieder, um ihren Durst zu löschen und die Jenenser Gemütlichkeit hochleben zu lassen.

Gewissen Leuten war diese ungebundene Fröhlichkeit schon lange ein Dorn im Auge; der Frühschoppen sollte wenigstens solange unterbrochen werden, als in der benachbarten Stadtkirche Gottesdienst abgehalten wird. Mit Hilfe des „Sonntagheilighaltungsgesetzes" ist denn auch eine behördliche Verfügung erwirkt worden, wonach die Marktwirte gehalten sind, an die im Freien sitzenden Gäste während des Gottesdienstes keine Getränke mehr zu verabreichen. Einige Gastwirte, die das Verbot nicht beachteten, wurden mit Strafverfügungen bedacht; vereinten Kräften gelang es aber, eine Befreiung von jener einschränkenden Bestimmung zu erlangen, bis sich die Dunkelmänner wieder ins Mittel legten, und nun bei der höchsten Instanz Gehör fanden. Das vor einigen Wochen aufgehobene Verbot wird wieder in Kraft gesetzt!

Ueber die Zweckmäßigkeit dieses Vorgehens ist man sehr geteilter Meinung; eins aber ist sicher: zu einer Hebung des Kirchenbesuches wird es gewiß nicht beitragen! Schade aber ist's, daß nun auch in das alte lustige Jena der Muckergeist einzieht.

Vom Streik der Werftarbeiter.

Aus Bremen verlautet: Die Staatsarbeiter Bremens beschlossen in einer gestern abend abgehaltenen Versammlung, die von etwa 1700 Personen besucht war, die Sperre über sämtliche Bremer Staatsbetriebe zu verhängen. Sie bevollmächtigten gleichzeitig die Verbandsleitung, falls die Forderung über Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung abgelehnt würde, den Streik für alle Bremer Staatsbetriebe zu proklamieren.

Parteinachrichten.

Gegen die badischen Budgetbewilliger.

Auf der diesjährigen Kreisgeneralversammlung, die die Sozialdemokraten des Wahlkreises Merseburg-Querfurt in Teuditz bei Dürrenberg abhielten, wurde neben einer Reihe anderer Fragen auch die Stellungnahme zu der Budgetbewilligung der badischen Genossen behandelt. Anwesend waren dreißig Delegierte, darunter ein weiblicher.

Die Meinung der Versammlung war recht geteilt. Während die einen den Disziplinbruch durch Ausschluß aus der Partei geahndet wissen wollten, waren die anderen für ein versöhnlicheres Vorgehen auf dem Magdeburger Parteitage. Sie verlangten, daß man vor einer Beschlußfassung erst die Badenser hören solle.

Sehr scharf sprach der Reichstagsabg. Pollender, der folgende Resolution vorlegte.

Die Versammlung erklärt: Die Budgetbewilligung und die Verbeugungen der badischen Landtagsfraktion vor dem monarchischen System sind unverträglich mit den Grundsätzen unserer Partei. Das Verhalten der Badenser ist ein bewußter Disziplinbruch, der mit seinen Folgen geeignet ist, die sozialdemokratische Arbeiterbewegung aufs schwerste zu schädigen. Die Versammlung erwartet deshalb vom Parteitage Maßnahmen, die eine Wiederholung derartiger Vorgänge verhindern. —

Ein Redner führte demgegenüber aus, daß die Budgetbewilligung früher oder später aus einer Frage des Prinzips eine Frage der Taktik würde. Ein Zusatzantrag verlangt, daß der letzte Satz der Resolution folgendermaßen verschärft wird:

„Die Versammlung erwartet deshalb vom Parteitage den Ausschluß der Betreffenden aus der sozialdemokratischen Partei."

Nach längerer Debatte wurde dieser Satz mit 21 gegen 19, also nur 2 Stimmen Majorität, angenommen. Die Resolution wurde dann widerspruchslos genehmigt und Genosse Pollender zum Delegierten auf dem Parteitage gewählt.

Schule.

Ein rühmliches Beispiel großdeutscher Gesinnung.

× Württembergs Hauptstadt hat soeben einen hübschen Beweis ihrer lebendigen und verständnisvollen Anteilnahme an der Erhaltung des Auslandsdeutschtums erbracht. Bei Einführung von neuen Auflagen der Lehrbücher an ihren Volksschulen haben die städtischen Behörden die abgelegten Auflagen dem Verein für das Deutschtum im Ausland zu Nutz und Frommen deutscher Auslandschulen überwiesen. Ganze Berge von Fibeln und Lesebüchern wurden eingesammelt. Die ersten Sendungen gehen schon in diesen Tagen nach Brasilien und an die schwäbischen Kolonisten nach Palästina ab. Jedes Buch trägt die Inschrift: „Die Stadt Stuttgart im Schwabenland und ihre Schulkinder ihren lieben jungen Landsleuten im Ausland!" Möge das vortreffliche Beispiel der Stuttgarter Stadtverwaltung in vielen deutschen Städten Nachahmung finden! Vielleicht entschließt sich auch die preußische Schulverwaltung, eine generelle Anregung in dieser Richtung zu geben.

Heer und Flotte.

Die Anschläge auf Militärposten.

§§ In militärischen Kreisen glaubt man, die in letzter Zeit so häufig vorgekommenen Anschläge auf Wachtposten, wie sie aus Nedlitz und Sprottau jüngst gemeldet wurden, auf **Spione in ausländischen Diensten zurückführen zu müssen.** Sollte das zutreffen, so könnten diese Ueberfälle doch wohl nur den Zweck haben, die bisher geheim gehaltenen „Geschützzünder" fremden Mächten zu verschaffen. — Die Wachsamkeit der deutschen Militärposten hat die frechen Versuche bisher vereitelt.

Königsberg i. Pr., 9. Aug. Die Entfestigung Königsbergs steht nach der Erledigung aller Verhandlungen der Königsberger Hartungschen Zeitung zufolge bevor. Der Vertrag wird im September, spätestens im Oktober unterzeichnet. Der erste Spatenstich zur Niederlegung der Wälle soll im Oktober erfolgen.

Kleine politische Nachrichten.

Zur Einweihung des Posener Residenzschlosses werden auch der Reichskanzler, der beim Oberpräsidenten von Waldow Wohnung nehmen wird, sowie der Finanzminister Dr. Lentze in Posen eintreffen. — Der Präsident von Chile, Montt, ist an Bord des Lloyddampfers „Kaiser Wilhelm der Große" nach Europa abgereist, wo er Bad Nauheim zu besuchen gedenkt. — Wie ein Telegramm aus Köln meldet, wurde der Oberlandesgerichtsrat David in Köln zum Geheimen Justizrat und Mitglied der Justizprüfungskommission in Berlin ernannt. — Der Oberpostdirektor Spranger in Gumbinnen ist zum 1. Oktober in gleicher Amtseigenschaft nach Magdeburg versetzt worden. Er steht seit 1874 im Dienste, in den er mit 19 Jahren eintrat. — Der Oberbürgermeister Schmieding aus Dortmund hat einen Schlaganfall erlitten; sein Zustand ist ernst. — Aus München wird gemeldet: Die Kammer der Reichsräte hat die Vorlage über das Kraftwerk am Walchensee mit großer Mehrheit angenommen.

Ausland.

Der Antwerpener Freihandelskongreß.

√ Dienstag nachmittag wurde auf dem internationalen Freihandelskongreß in Antwerpen die zweite der aufgestellten Programmfragen behandelt. Es handelt sich, dem „B. T." zufolge, um eine Diskussion über die Folgen, welche die neuen Zollgesetze Deutschlands,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100810024/fragment/page=0002

der Vereinigten Staaten und Frankreichs für den internationalen Handel der Gegenwart gebracht haben. Auch der Syndikus der Berliner Handelskammer, Dr. Roghé, nimmt an dem Kongreß teil. Ferner sind die deutschen Professoren Brentano und Lotz nach Antwerpen gekommen. Auch die Abgeordneten Gothein und Kaempf sind angemeldet.

*

Gegenwärtig tagt in Brüssel der 21. Internationale Bergarbeiterkongreß. Bei den Verhandlungen am Dienstag wurde ein Antrag der deutschen Delegierten angenommen, durch die Bergarbeiter von den Gesellschaften zu verlangen, daß künftig die Betriebsinspektoren und Kontrolleure aus den Reihen der Arbeiter gewählt werden sollen.

Der fünfte internationale Kongreß für öffentliche Fürsorge

und private Wohltätigkeit, zu dem 15 Nationen etwa 700 Delegierte entsandt hatten, wurde Dienstag in Kopenhagen eröffnet. In der glänzenden Versammlung bei der Eröffnungsfeierlichkeit im Parlamentsgebäude befanden sich das dänische Königspaar, der Kronprinz, mehrere Prinzen und Prinzessinnen, Prinz Roland Bonaparte, die dänische Minister, das diplomatische Korps, darunter der deutsche Gesandte v. Waldthausen, und die städtischen Behörden.

Der Präsident des dänischen Komitees, Kabinettssekretär Krieger, leitete die Festlichkeit mit einer Ansprache ein, in der er die Vertreter der fremden Nationen willkommen hieß und darauf eine Uebersicht über den Stand der Wohltätigkeit in Dänemark gab. Der Präsident des Kongresses, der frühere Präsident Loubet, dankte namens des Kongresses all denen, die sich um das Zustandekommen des Kongresses verdient gemacht haben, und schloß mit einem Ueberblick über die Tätigkeit der früheren Kongresse. Nach den Ansprachen von Peano (Italien) und Dreyfus (Frankreich) ergriff Stadtrat Dr. Münsterberg (Berlin) das Wort und hob hervor, daß die Wohltätigkeit nicht allein mit dem Herzen geübt werden müsse, sondern auch mit dem Verstande; er wisse wohl, daß die Zeit noch nicht gekommen sei, wo es irdische Not und irdisches Leid nicht mehr gäbe, und es werde vielleicht noch lange dauern, bis dieses schwierige Ziel erreicht sei. Aber so viel könne jetzt schon erreicht werden, daß denjenigen, die wirklich der Hilfe bedürftig seien, geholfen werden könne. Stadtrat Münsterberg, dessen stattliche, vornehme Erscheinung allseitige Aufmerksamkeit fand, hatte seinen Vortrag zuerst in deutscher Sprache gehalten und dann in den Hauptzügen in fließendem Französisch wiederholt. Darauf erklärte der Protektor des Kongresses, König Frederik von Dänemark, den Kongreß für eröffnet. Abends fand im Rathause ein Festbankett statt.

Zum spanisch-vatikanischen Konflikt.

= Aus Paris wird gedrahtet: Die bestimmten Gerüchte, wonach der Vatikan demnächst die Beziehungen zur spanischen Regierung wieder aufnehmen werde, dauern fort. Man versichert, daß die Antwort des Vatikans auf die spanische Note mit größter Vorsicht aufgesetzt und vor ihrem Weggange zweimal durchgesehen und verbessert worden sei. Der Papst selbst habe die Note schließlich persönlich durchgelesen, an einigen Stellen verbessert und Abänderungen vornehmen lassen.

Ueber die Unruhen in Tibet

berichtet die Londoner Zeitschrift „Contemporary Review" in einem Artikel aus der Feder einer allerersten Autorität, nämlich Sven Hedins. Bezugnehmend auf die britische Expedition nach Lhassa im Jahre 1904 läßt sich der berühmte Forschungsreisende wie folgt aus:

„Da nunmehr 6 Jahre seit dem obenerwähnten Ereignis vergangen sind, sind wir in der Lage, aus größerer Entfernung einen besseren Eindruck über diese Umwälzungen, deren Schauplatz in die höchsten Gebirge der Welt verlegt ist, zu gewinnen. Es ist leichter zu kritisieren, als einen entscheidenden Schlag zu führen. Viele, einschließlich meiner selbst, mißbilligten Lord Curzons tibetanische Politik vor 6 Jahren. Nun, da alle Einzelheiten bekannt sind und man seine Handlungsweise ruhig beurteilen kann, muß man zugeben, daß sein Einschreiten eine politische Notwendigkeit war, heraufbeschworen durch den unwiderstehlichen Lauf der Ereignisse."

Der schwedische Forschungsreisende geht auf die Ereignisse vor der Expedition im Jahre 1904 zurück und führt aus, daß der Dalai Lama seinerzeit offenbar wünschte, die Tibetaner sollten sich von dem Einfluß der Chinesen befreien. Englands Versäumnis wäre es nun gewesen, nicht die Gelegenheit zu größerer Einflußnahme rechtzeitig zu ergreifen. Heute säßen die Chinesen in Tibet fest, und Englands Eindringen in Tibet bedeute Krieg mit China.

Kleine Tagesnachrichten.

Die Kretaschutzmächte

verständigten neuerdings die Pforte, daß sie die Teilnahme von Kretensern an der griechischen Nationalversammlung nicht dulden und daß sie sofort energisch einschreiten werden, falls Kretenser nach Griechenland abgesandt werden sollen.

Der türkische Großwesir bei Kaiser Franz Josef.

Der gestern nach dem Auslande abgereiste Großwesir Hakki Bey wird auf seiner Durchreise in Wien dem Kaiser Franz Josef ein Handschreiben des Sultans überreichen.

Neue politische Ereignisse in Bulgarien.

Wie verlautet soll der bulgarische Kriegsminister nach dem gestrigen Ministerrat geäußert haben, daß sich in nächster Zeit politische Ereignisse abspielen werden, welche größere Bedeutung haben dürften, als dies angesichts der Erhebung Bulgariens zum Königreich der Fall gewesen sei.

Der Ausstand in Bilbao.

Der spanische Premierminister teilte den Journalisten gestern mit, daß den jüngsten Nachrichten aus Bilbao zufolge die Ausständigen nunmehr zufrieden sind und daß eine Einigung bevorstehe. Canalejas hat den Minister des Innern ersucht, bis zur völligen Beilegung des Streikes in Bilbao zu bleiben.

Apachenunwesen in Amerika.

Aus Newyork wird gedrahtet: Der Herzog von Montpensier unternahm in Begleitung mehrerer Detektive eine Rundfahrt durch das gefährliche Newyorker Quartier Grand Duc, als er von einer Apachenbande attackiert wurde. Es wurden 25 Revolverschüsse gewechselt und einer der Banditen fiel durch einen Revolverschuß getötet zu Füßen des Herzogs nieder. Der Herzog bewahrte jedoch kaltes Blut und begab sich nach dem nächsten Polizeiposten, wo er mehrere der Apachen arretieren ließ.

Vermischtes.

Zur Explosion in Gonzalez-Ojeda.

Aus Madrid wird gedrahtet: Ueber die Kesselexplosion in der Schmelze von Gonzalez-Ojeda in Malaga wird noch berichtet: Die Explosion wurde durch Ueberhitzung eines Dampfkessels von 40 P. S. hervorgerufen. Das Dach des Gebäudes flog in die Luft. Die Mauern wurden durch den gewaltigen Luftdruck eingedrückt. Aus den Trümmern wurden zehn Arbeiter schwer verletzt hervorgeholt. Sechs wurden ins Hospital gebracht, wo zwei von ihnen kurze Zeit nach ihrer Einlieferung gestorben sind. Die Schmelze ist vollständig zerstört.

Raubmordversuch im Londoner Stadtbahnzug.

Ein sensationeller Mordanfall wurde in einem Abteile erster Klasse eines Londoner Stadtbahnzuges verübt. Ein fünfzigjähriger Herr, Mr. Frost, wurde in einem von Baker Street nach Ruislip gehenden Zuge plötzlich von einem jungen ausländisch aussehenden Manne, welcher allein mit ihm im Abteil war, angefallen. Mr. Frost, ein kräftiger Mann, setzte sich zur Wehr und es folgte ein furchtbarer Kampf. Der Angefallene versuchte das Notsignal zu ziehen, doch dies gelang ihm nicht. Das Individuum feuerte hierauf mit einem Revolver auf Frost, und die Kugel zerschmetterte diesem den Kinnbacken. Der Zug sollte fahrplanmäßig durch den Bahnhof Swiß Cottage hindurchfahren, doch der dortige Signalwächter bemerkte, daß die Tür eines Abteils erster Klasse offen war und brachte den Zug zum Stillstand, als er eben in den Tunnel einfuhr.

Den herbeieilenden Schaffnern bot sich in diesem Abteil ein schrecklicher Anblick. Frost lag blutüberströmt mit zerfetzten Händen und Kleidern am Boden. Er war noch bei Bewußtsein, aber sehr schwach. Der Täter war entsprungen. Man schaffte den Verletzten sofort in das Friedenshamhospital zu Finchley, wo er lebensgefährlich daniederliegt. Eine Abteilung Beamter durchsuchte schleunigst den Tunnel und ergriff am anderen Ende einen jungen, halb betäubten Mann, welcher der von dem Verletzten gegebenen Beschreibung seines Angreifers entsprach. Dieser wurde festgenommen, doch konnte seine Identität noch nicht ermittelt werden. Er scheint ein Ausländer zu sein und trug eine Anzahl Bettelbriefe bei sich.

Polizei gegen Polizei.

Die sensationellen Auftritte, die sich im fashionablsten aller amerikanischen Kurorte, Newport im Staate Rhode Island, bei der Aufhebung der Spielbank im Narragansettklub ereigneten, bilden dort das allgemeine Tagesgespräch. Als die Konstabler in den Spielsaal eindrangen, versteckten sich viele der eleganten Herren und Damen unter den Divans. Die Damen flehten, ihre Namen geheimzuhalten. Die Männer wurden kurz gefesselt. Die Verhaftung wurde von einem Spezialkonstabler namens Troß, der ein junger Rechtsanwalt ist, mit einer Anzahl von Spezialbeamten vorgenommen.

Gerade als die verzweifelten Frauen und die Mitglieder der „Vierhundert" von Newyork abgeführt werden sollten, erschien der zuständige Chef der Ortspolizei, Mr. Pascell, mit einem halben Dutzend Polizisten und erklärte Treß, daß dieser nicht berechtigt sei, die Klubmitglieder zu verhaften. Darauf entspann sich ein allgemeiner Kampf zwischen den Ortspolizisten und den Privatkonstablern des Troß. Einige Newyorker Blätter stellen sich auf die Seite von Pascell, während der Generalstaatsanwalt von Rhode Island sich zugunsten von Troß erklärt.

Frau von Schönebeck-Weber in der Hypnose. Frau von Schönebeck-Weber, die sich bekanntlich in dem Sanatorium des Dr. Weil in Schlachtensee befindet, wird dort unter Oberaufsicht des Geheimen Medizinalrates Prof. Eulenburg einer Behandlung durch Hypnose unterzogen. Frau von Sch. wird seit vier Wochen tagtäglich hypnotisch behandelt. Diese Methode soll so ausgezeichnet einschlagen, daß das Befinden den Umständen entsprechend ausgezeichnet ist. Es ist nach Ansicht der Aerzte alle Aussicht dafür vorhanden, daß Frau von Schönebeck-Weber in vielleicht Jahresfrist völlig geheilt werden wird.

Fünfzehn Wilddiebe in 14 Tagen erwischt. Ein Gendarm, der in der Jungfernhaide bei Berlin einen Wilddieb auf frischer Tat ertappte, machte in den letzten 14 Tagen nicht weniger als 15 Wilddiebe unschädlich.

Dampferunfall. Aus Berlin wird gemeldet: In der Nähe von Sadowa stieß der Personendampfer „Kyffhäuser" mit dem Privat-Motordampfer „Agnes" so heftig zusammen, daß der Motordampfer sofort sank. Die in der Kajüte des Dampfers befindliche Dame kam ums Leben. Die anderen vier Insassen, zwei Herren und zwei Damen, konnten gerettet werden.

Hochwasserschaden. Der durch das heurige Hochwasser im Großherzogtum Baden angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark. Dem Landeshilfsausschuß sind für die Geschädigten bis jetzt erst 47 000 Mark zugeflossen.

Bluttat. In Mombronn bei Saargemünd wurde ein 26jähriger Müllersohn von einem Wirtssohn nach kurzem Wortwechsel erschossen.

Hotelbrand. Das Hotel „Gaßner" in Ober-Vellach bei Gastein ist gestern total niedergebrannt. Eine Frau, deren Name noch nicht festgestellt ist, kam in den Flammen um.

Automobilunglück. Bei einer Automobilübungsfahrt im Wiener Prater stürzte ein Automobil mit fünf Personen in einen Graben. Alle fünf Insassen wurden herausgeschleudert und schwer verletzt.

Crippen im Gewahrsam. Aus Quebeck wird gemeldet: Dr. Crippen ist jetzt am Ende seiner Dollars. Er muß sich jetzt mit der Gefängniskost begnügen. Seine Geliebte, Miß Le Nève, besitzt noch einiges Geld. Die Kost in dem Krankenabteil des Gefängnisses ist jedoch genügend. Die beiden Gefangenen werden nächste Woche nach England transportiert, doch kann der Tag ihrer Ankunft noch nicht festgesetzt werden.

Mordversuch. Heute nacht hat ein italienischer Arbeiter in Wien eine Prostituierte durch Revolverschüsse schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: In Vertretung: W. Georg: für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Polckow; für das Feuilleton: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Hermann Göbel; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten.

Restbestände
in
Damen-Kleiderstoffen ▪ Waschstoffen ▪ Seidenstoffen
Damen- u. Kinder-Konfektion ▪ Damenputz ▪ Wäsche
Schürzen ▪ Gardinen ▪ Tischdecken ▪ Teppichen etc.
zu ganz enorm billigen Extra-Preisen.
Geschäftshaus J. LEWIN Halle a. S. Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100810024/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: **Paul Blüthgen.**

10. Tag der Ringkampf-Konkurrenz.

Streng sportliche Veranstaltung. Heute Mittwoch ringen:

Lassartesse Weltmeister i. Leichtgewicht ·/· **Mourtzuk** Champion v. Marokko

Jackson Champion v. England ·/· **Luppa** Böhmen

Petersen Schleswig-Holstein ·/· **Jakob Koch** Weltmeister.

Entscheidungskampf

Sam Buko Champion v. Mexiko ·/· **Sabatier** Champion v. Frankreich.

Vorher: Zum letzten Male: „Der Hochzeitsgast".

Peissnitz-Restaurant.

Donnerstag, den 11. August, abends 8 Uhr

Peissnitz-Kasino-Gesellschaft

im großen Festsaal Reunion.

Aktienbierbrauerei.

Morgen, Donnerstag, den 11. Aug.

Operettenabend.

Freitag, den 12. Aug.

Abendkonzert.

Hermann Becker.

Dampfschiffahrt von Wwe. Clara Schräpler

Fernruf 3003. Gegründet 1880.

Morgen Donnerstag früh 9.30 Uhr

Grosse Extrafahrt nach **Merseburg.**

Abends 9 Uhr große Promenadenfahrt mit Musik nach Rötzsch und zurück. Haltepunkt: Radeninsel, daselbst Konzert. 13797

August Schräpler, Geschäftsführer.

Verein der Ostpreussen.

Freitag den 12. d. Mts., 8½ Uhr abends, **Generalversammlung** in den oberen Räumen des **Hotels „Tulpe".**

Dem Verein noch fernstehende Ostpreussen sind hierzu herzlichst eingeladen.

Greiz i. V., Perle des Elstertales,

inmitten prächtiger Berge und fünf lieblicher Täler, weltb. fürstl. Park mit großem See, herrl. Baumgruppen. Ausgangspunkt für zahlreiche, äuß. lohn. Ausflüge, u. a. Gölpschtal-Brücke, Vogtl. Bismarck-Turm, Mylauer Kaiserschloß, Vogtl. Schweiz, Neumühle, Waldhaus 2c. Bequeme Bahnverbindung nach allen Richtungen (Schnellzug Aachen-Wien, Berlin-München, Eger-Dresden). Gute Hotels und Gartenwirtschaften. Zahlreiche Sommerfrischen in und außerhalb der Stadt, Kurbäder.

Auskunft erteilt Bürgermeister Steiner. 5344

Waldmühle

b. Braunlage, Oberharz (Südharzbahn). Fernruf 7, Gasthof. Pensionat 575 M. ü. d. M. Mitten im Walde, idyllische absolut geschützte Lage im Brunnenbachstale. Gute Betten, beste Verpflegung, solide Preise. Zentralheizung u. elektr. Licht in sämtlich. Räumen. Das ganze Jahr geöffnet.

Anmeldung baldigst erbeten.

Otto Henjes.

Elend-Schierke

Hotel Waldhöhe.

Herrliche Lage, Balkon-Zimmer mit schöner Aussicht. — Vorzügliche Pension. Prospekt frei.

Jed. Donnerstag u. Montag **Schlachtefest,**

Bernhard Bergis,

114 Domplatz 10. Tel. 1535.

Feinste Rot-, Leber- u. Schwartenwurst a Pfd. 1,10 Mark.

Pflaumen zur Lieferung in halbreifer Ware schließe jedes Quantum zu hohen Preisen ab. Offerten erbitte Postbriefstelle Wehrstedt b. Halberstadt.

Ausbesserin f. Beschäftigung in u. außer d. Hause Breitestr. 13.

Alpensonderzüge. Am 13. August verkehren die letzten diesjährigen Alpensonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen von Dresden, Chemnitz und Leipzig nach München, Salzburg, Kufstein und Lindau. Näheres ergibt die hierüber erschienene Uebersicht.

Kgl. General-Direktion der Sächs. Staatseisenbahnen.

Letzter diesjähriger Sonderzug von Leipzig am 14. August 3 Uhr 15 Min. nachm. nach **Wien,** Nordwestbahnhof. Näheres ergibt die bei der Auskunftsstelle in Leipzig (Grimmaische-Str. 2) und beim internationalen öffentl. Verkehrsbureau Berlin W. 64, Unter den Linden 14, gegen Einsendung einer 3 Pfg.-Marke zu erhaltende Uebersicht.

Kgl. General-Direktion der Sächs. Staatseisenbahnen.

Seminar-Kindergarten,

Harz 13. Anmeldungen täglich.

Apollo-Theater.

13811) Direktion: **Gustav Poller.**

Gastspiel des **Berliner Schauspiel-Ensembles.**

Allabendlich 8,15 Uhr **Mit beispiellosem Erfolg!**

Sensations-Novität! **Krone und Fessel.** Sensations-Novität!

Militär-Schauspiel in 4 Akten von W. Howard.

Keine erhöhten Preise!

II. Rang 0,25. Saalplatz im Vorverkauf 0,65 Mk.

Trinkt

Komoll

das beste alkoholfreie

Tafel-Getränk!

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Der billige Verkauf

im früher Oscar Klose'schen Laden

Grosse Ulrichstr. 55

dauert noch kurze Zeit fort.

Vorhanden sind:

Extrastarker, starker und mittel Stangenspargel, Schnittspargel mit Köpfen, Spargelköpfe, junge feine u. feinste Erbsen, Gemüseerbsen, junge Kohlrabi, Braunkohl, Spinat, Sellerie in Scheiben, engl. Stangen-Sellerie, Haricots verts, Steinpilze, Pfifferlinge, Morcheln, Champignons, Mixed Pickles in Gläsern, diverse engl. Saucen, Krebsbutter, Krebsextrakt, Krebspulver etc., Fruchtsäfte, diverse Suppeneinlagen, Braunschweiger Cervelatwurst, Ia. Oelsardinen u. andere Fischkonserven, Weine, Champagner, Preisselbeeren, Senfgurken, Marmeladen u. Gelees, Biscuits, feine Speise- u. Kochschokoladen, Kakao u. Tee zu spottbilligen Preisen.

Ferner: Sardellen Pfd. 100 Pfg., Kapern Pfd. 125 Pfg., weisse u. rote Gelatine etc. 11786

Flechten, Haut-Unreinheiten, Mitesser, Sommersprossen, gelbe Flecken. Man benutze **Dr. Kuhn's Glycerin-Schwefelmilch-Seife 80 u. 50, Crème 1.—.** Man weise die wertlosen Nachahmungen zurück und verlange **Dr. Kuhn, Krauenpark., Nürnberg.** Hier: **Löwen-Apotheke,** am Markt, **O. Ballin sen.,** Parf., Leipz. Str. 91, **O. Ballin jr.,** Hirsch-Drog., Leipz. Str. 63.

Reformbeinkleider Directoirehosen Turnhosen

für Damen und Mädchen empfiehlt in sehr großer Auswahl

H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Zoolog. Garten

Donnerstag, 11. August

2 grosse Militär-Konzerte

ausgeführt vom Trompeter-Korps des Thüringer Feld-Art.-Regts. Nr. 55 (Leitung Herr Obermusikmeister Bührig, Naumburg).

Anfang nachm. 3½ bezw. abds. 7½ Uhr.

Eintrittspreis: Erw. 60 Pf. Kinder 30 Pf.

Von abds. 7 Uhr ab pro Person 35 Pf. inkl. Billettsteuer.

Auswärtige Theater.

Leipzig.

Neues Theater: Donnerstag, den 11. August: **Ihr letzter Brief.**

Altes Theater: Donnerstag, den 11. August: **Ein Walzertraum.**

Leipziger Schauspielhaus: Donnerstag, den 11. August: **Der Registrator auf Reisen.**

Neues Operetten-Theater: Donnerstag, den 11. August: **Allerseelen.**

Optische Waren

preiswert u. gut Gr. Ulrichstr. Ia

Otto Unbekannt

Waschgefässe,

dauerhaft u. billig, größte Ausw. Böttcherei Schülershof I, dicht am Markt. 5% Rabatt. Gegr. 1873.

Seit Jahren

zahle höchste Preise f. getr. Damen- u.

Herrenkleider

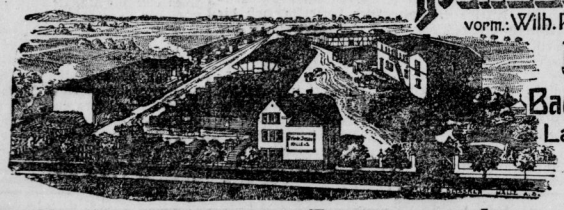
— ganze Nachlasse —

Schuhwerk, Altertümer, Gold- u. Silbersach., Musikwerke, Pianinos, Fahrräder, Nähmaschinen, Möbel, Wäsche, Betten, Handscheine, auch neue Waren aller Art. Pr. Postkarte genügt, komme sofort, auch außerh.

Renner, 6312

Schülershof Nr. 1.

FERNSPRECHER: 2088 203. TELEGRAMM-ADRESSE: JESAU-HALLESAALE.



FRIEDRICH JESAU

vorm.: Wilh. Reupsch.

HALLE A. S.

Bauartikel, Kohlen, Coke.

Lager mit Gleisverbindung

DESSAUERSTR. 50.

gegründet 1884

empfiehlt noch **zu Sommerpreisen** trotz der Erhöhung

erstklassige Salon-Briketts:

M&W · STA · BLITZ · ROSITZ · Golpa · Phönix

Streng reelle Bedienung. **Pluto-Salon-Brikett** Lieferung prompt.

frei Gelass bis Ende September a. cr. zum Preise von **60 Pfg.** per Ztr., ab Platz **55 Pfg.** per Ztr.

Nasspresssteine, Luckenauer und Thüringer, Pa. westfälischen Brechkoks für Zentralheizungen, Gaskoks, böhm. Braunkohle, Giessereikoks, Holzkohlen, engl. und deutschen Anthracit, Schmiedekohlen etc.

Bestellungsannahme: **Grosse Steinstrasse 47.**

Geschäfts-Eröffnung!

Dem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage

Rathausstraße 15

ein **Feinstes Butter-Spezial-Geschäft**

eröffnet habe. Indem ich die geehrten Konsumenten höfl. bitte, mein streng reelles Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll 13790

Hans Ebel, langjähriger Molkereileiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19100810024/fragment/page=0004